

wurde, weil er sich von der polnischen Lehen-sherrschaft lösen wollte etc., etc.

Daß die beiden für die Reformationgeschichte so bedeutsamen Reichsstädte Augsburg (Herbert Immenkötter, Wolfgang Wüst) und Regensburg (Peter Schmid) erst in diesem „Nachtrag“ behandelt werden, ist ein Versäumnis, allerdings ein entschuldbares.

Lübeck und die übrigen großen Hansestädte (Antjekatrin Graßmann), die Reichsstadt Besancon, Reichsburgund (Rainer Babel) und die Lausitzen (Karlheinz Blaschke) waren wichtige Desiderate, um nur einiges summarisch und ohne Bewertung zu nennen. Mansfeld war wichtig für die Lutherbiographie (Günter Wartenberg). Christian Hoffmann behandelte Oldenburg und Ernst Böhme die Grafschaft Lippe, Paul Warmbrunn das komplizierte Pfalz-Zweibrücken der Wittelsbacher.

Der Görresgesellschaft darf zu diesem originellen Projekt gratuliert werden.

Wilhering/Salzburg

Gerhard B. Winkler

KIRCHENRECHT

■ GLAUBITZ ELFRIEDE, *Der christliche Laie. Vergleichende Untersuchung vom Zweiten Vatikanischen Konzil zur Bischofssynode 1987* (Forschungen zur Kirchenrechtswissenschaft 20), Echter, Würzburg 1995. (331). Brosch. S 375,-/DM 48,-.

Die Studie wurde an der kanonistischen Fakultät der Päpstlichen Universität Gregoriana in Rom als Dissertation zur Erlangung des kirchenrechtlichen Doktorates bereits im Juni 1992 angenommen und nur geringfügig verändert 1995 publiziert.

Nach einer kurzen Einleitung behandelt die Verf. die komplexe Thematik in fünf Kapiteln. Dabei werden zunächst die Aussagen des II. Vatikanischen Konzils zur Sicht des Laien (Kap. I) benannt und der geltenden Rechtslage des CIC/1983 gegenübergestellt (Kap. II). Daran anschließend werden die Vorbereitungstexte (Kap. III), die Synodendebatte 1987 und das postsynodale Schreiben *Christifideles laici* der Bischofssynode über die Berufung und Sendung des christlichen Laien in Kirche und Welt (Kap. IV) referiert. Im letzten Abschnitt wird eine Systematisierung des Selbstverständnisses von Laien aus der Sicht der Fokolarbewegung unternommen, der auch die Autorin angehört (Kap. V). Ein Schlußwort faßt die Ergebnisse dieser Untersuchung, die durch verschiedene Register erschlossen ist, zusammen.

Auffallend ist die Zurückhaltung der Verf., die bereits im Vorwort um einer vermeintlich größeren Objektivität willen betont, daß sie „auf eine persönliche Stellungnahme verzichtet“ (11). Daher liegt der Ertrag dieser Arbeit zunächst einmal in der bemühten redaktionsgeschichtlichen Zusammenstellung der thematisch relevanten Textstellen. Dies wird noch dadurch hervorgehoben, daß Sekundärliteratur über das (Selbst-)Verständnis des Laien nur durch einen summarischen Verweis auf die Bibliographie in den Blick kommt (63) und durch eine Exemplifizierung an den Schriften von Chiara Lubich und Igino Giordani wettzumachen versucht wird. Diese dadurch oft allzu unproblematisierte rein deskriptive Behandlung macht sich dann auch in der Durchführung der ersten vier Kapitel recht deutlich.

Durch die Beschränkung auf „idealtypische“ Textstellen, die jegliche sprachliche oder sachliche Transformierung für die heutige kirchliche Wirklichkeit vermissen lassen, geht viel von der einstigen Aktualität und Brisanz dieser Zitate verloren. Leider werden aber auch die mit dem Beginn einer Theologie des Laien verbundenen Unebenheiten nicht deutlich genug als Aufgabe für die Gegenwart herausgearbeitet. So wird etwa die Ergänzungsbedürftigkeit der konziliaren Typologisierung der Laien rein unter dem „Weltcharakter“ nicht ausreichend wahrgenommen, wenn man miteinbezieht, daß von einem neuen kirchlichen Amtsbegriff ausgegangen werden muß (107, 156), oder aber eine offene Widersprüchlichkeit zu kodikarischen Formulierungen (vgl. LG 31, c. 207) im Blick auf die Zuordnung des Ordensstandes besteht (79f, 150). Die Texttreue wird wohl auch übertrieben, wenn nicht einmal im Anmerkungsteil die Umsetzung des einstigen Konzilsauftrages bezüglich des Päpstlichen Rates für die Laien Erwähnung findet (110). Immerhin wird der synonyme Gebrauch von ‚laicus‘ und ‚fidelis‘ in den Dokumenten als „auffällig“ zur Kenntnis genommen (122). Tatsächlich verbirgt sich dahinter die wichtige Frage nach einer eigenständigen positiven Beschreibung des Laien als solchem (131f), die sich als kanonistische Problemstellung allerdings nicht – mit dem nivellierenden Hinweis auf eine „gleichberechtigt“ verwendete Terminologie – durch eine existentielle Antwort beiseiteschieben läßt, wie dies hier versucht wird: „Die Frage, ob letztlich der Ausdruck ‚Laie‘ oder ‚Christ‘ verwendet wird, ist m.E. zweitrangig. Wesentlich und entscheidend ist, daß der Laie wie jeder Christ seine Berufung zum Christsein lebt und aus dieser Berufung nehmen seine gesamten Aufgaben, Funktionen etc. in Kirche und Welt Gestalt an“ (310).

In diesem Zusammenhang muß auch darauf hingewiesen werden, daß die Problematik von c. 129 §2 iVm. c. 228 CIC nicht in der schlichten Möglichkeit zur Amtsträgerschaft als solcher liegt (160), sondern im immer noch nicht diskutierten Verständnis der Teilhabe an der Leitungsgewalt. Symptomatisch wird von der Verfasserin auch die Beschränkung des c. 230 CIC bezüglich der Übertragung der ständigen Dienste eines Lektors oder Akolythen nur an Männer kommentarlos hingenommen, obwohl sie den weitergehenden Wortlaut Pauls VI., wonach alle „ministeria“ uneingeschränkt „auch Laien übertragen werden (können), so daß sie nicht mehr den Kandidaten für das Weiheamt vorbehalten bleiben“ (MP Ministeria quaedam), zweisprachig „erwähnt“ (165). Unverständlich bleibt dem Rezensenten dieser Dissertation, warum eine „Präsentation“ – oder auch nur eine Einarbeitung – der doktrinen Diskussions zu einem so zentralen Dokument wie *Christifideles laici* „den Rahmen dieser Studie zu sehr sprengen“ würde (257).

So vermittelt dieses Buch außer einem guten textlichen Überblick über die verschiedenen lehramtlichen Aussagen zur Stellung des christlichen Laien vor allem einen Einblick in die Richtlinien der Fokolarbewegung (Werk Mariens/Opera di Maria – Movimento delle focolarine e dei focolarini) mit ihren verheirateten und unverheirateten Mitgliedern im Räteamt, auf der Grundlage der Sicht des Laien von I. Giordani und Chiara Lubich „einfachhin als Christ“ (268), dessen Sendung „keine zusätzliche Aktivität (ist), sondern ein Ausdruck des geistlichen Lebens“ (275). So erklärt sich auch die Provenienz der Positionen dieses Werkes.

Linz

Severin Lederhilger

MORALTHEOLOGIE

■ RIEDL ALFONS/SCHWABENEDER JOSEF (Hg.), *Franz Jägerstätter. Christlicher Glaube und politisches Gewissen*. Mit einem Geleitwort von Bischof Maximilian Aichern. Druck- und Verlagshaus Thaur 1997. (351). S 248,-.

Es ist höchst erfreulich, daß sich Vertreter der Theologischen Hochschule Linz um die Causa Jägerstätter publizistisch angenommen haben. Die Publikation soll – wie aus dem Geleitwort hervorgeht – helfen, eventuell noch offene Fragen für die Einleitung des Seligsprechungsprozesses von Franz Jägerstätter zu klären. Auf diesem Hintergrund waren die Herausgeber

bemüht, Autoren die verschiedensten Aspekte des Phänomens Jägerstätter ausleuchten zu lassen.

Im ersten Hauptteil ‚Biographisch-Historische Zugänge‘ wird einerseits der neueste Forschungsstand über Franz Jägerstätter zusammengefaßt, andererseits wird dessen Spiritualität in das kirchliche und theologische Umfeld von damals eingebettet. *Erna Putz* geht in ihrem ersten Beitrag noch einmal auf die schon früher publizierten Stationen im Leben Jägerstätters bis zu seiner Hinrichtung ein. Sie bringt aber auch neue Belege bei. Das nunmehr in Prag aufgefundene Kriegsgesichtsurteil untermauert die bisher umstrittene Bereitschaft Jägerstätters, als Sanitätssoldat sehr wohl Kriegsdienst leisten zu wollen. Im zweiten Beitrag geht *Erna Putz* mittels Auszügen aus dem Briefwechsel zwischen ‚Franz und Franziska‘ der Frage nach, inwieweit Jägerstätter seine folgeschwere Entscheidung allein oder in Abstimmung mit seiner Frau getroffen hat. *Manfred Scheuer* zeichnet die wesentlichen Züge der – durchaus im Sinne einer katholischen Volksfrömmigkeit geprägten – Spiritualität Jägerstätters nach. *Erika Weinzierl* referiert die Einstellung des österreichischen Katholizismus in der NS-Zeit und legt die Ergebnisse einer im Jahr 1979 durchgeführten Befragung aller (aus dieser Generation stammenden) Priester Österreichs vor. Aus den Antworten geht hervor, daß die Einstellung des katholischen Klerus durchaus mit jener der Bevölkerung vergleichbar war (allerdings mußte er unverhältnismäßig hoch dafür bezahlen). *Johannes Singer*, Geburtsjahrgang 1921 und Kriegsteilnehmer, legt in seinen sehr persönlich gehaltenen Ausführungen seine Motive und seine Gewissenshaltung als junger Mensch von damals dar, die ihn dem Einberufungsbefehl widerstandslos folgen ließen. Er spricht auch offen die anfängliche Irritation über Jägerstätter und die schmerzliche Veränderung in ihm an, durch die hindurch er erst zu einer positiven Beziehung zu diesem Märtyrer fand. *Alois Wolkingers* Beitrag bringt einen Überblick über die ‚(Moral)theologie im Vorfeld des Nationalsozialismus‘. Es zeigt sich, daß neben der offiziell vorgetragenen Lehre vom ‚gerechten Krieg‘ schon damals bei Vertretern einer – leider von vielen Lehrstuhlinhabern nicht ernstgenommenen – katholischen Friedensbewegung der Jahrhundertwende und der Zwischenkriegszeit (Johannes Ude, Franziskus Maria Stratmann u.a.) Gedanken zu finden gewesen wären, die in enger Verwandtschaft zu Franz Jägerstätters Überlegungen standen.

Der zweite Hauptteil des Buches, ‚Deutung und Bedeutung‘, geht einerseits den Rezeptionsprozessen des Franz Jägerstätter nach, anderer-